

Das Sterben der Wälder

Wenn jetzt endlich die Natur aus den furchtbaren Fesseln dieses Winters befreit sein wird, wird man bekümmerten Herzens feststellen müssen, daß unsere Wälder beispiellos haben leiden müssen. Schneeebruch und Frostschäden werden in kaum übersehbarem Umfange die Wälder gelähmt haben und die ganze Aufbaumarbeit wieder in Frage stellen, die seit dem Kriege an unseren Wäldern geleistet worden ist, um die während des Krieges entstandenen Wälder wieder zu schließen. Wie können nicht ernst genug an das Schicksal unserer Wälder denken und es mag in diesem Zusammenhang als auf ein vorbildliches Beispiel auf Russlands große Aktion zur Wiederaufforstung Italiens hingewiesen sein. Was uns unsere Wälder bedeuten, und welche Gefahren ihnen drohen, darauf macht Dr. Hermann Kallbrunner im „Oesterreichischen Volkswirt“ aufmerksam. Was dort für die österreichischen Wälder gesagt ist, gilt in verdoppeltem Maße für die deutschen Wälder, an die von Industrie und Bergbau noch weitaus größere Ansprüche gestellt werden.

Während des Krieges, der sich ja vielfach in waldigen Gebieten abspielte, wurden riesige Holzmassen vernichtet und die Wachstumsmöglichkeiten wesentlich verschlechtert. Der Rückgang der Kohlenförderung zwang bei gleichbleibendem, ja vielfach sogar noch gesteigertem Brennstoffbedarf zu den größten Holzentnahmen, die mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse weniger nach forstlich gerechtfertigten Grundätzen erfolgten, als an den eben leicht erreichbaren und verkehrstechnisch am günstigsten gelegenen Orten vorgenommen wurden. Nach der Beendigung des Krieges hielt der große Holzbedarf zu Brennweiden noch lange Zeit an. Durch eine außerordentliche Nachfrage nach Bauholz für den Wiederaufbau der verwüsteten Kriegsgebiete veranlaßt, vielfach sogar auf Befehl der Regierung, fanden weitere große Schlägerungen statt. In den Ländern, in welchen sich der Wert der Wälder verminderte, stiegen, wenn auch nicht immer in entsprechendem Ausmaß, die Holzpreise weit über die gewöhnliche Höhe. Sie veranlaßten den Waldbesitzer große Gewinne, welche sie veranlaßten, alle die Waldbestände zu schlagen, die irgendwie erreichbar waren. Die Inflation wurde so zu einem gefährlichen Feind des Waldes. Als sie von der Deflation abgelöst wurde und nach den herrlichen Millionenströmen wieder der allzugraue Alltag anbrach, sah sich der Waldbesitzer verarmt und oft außerstande, die nötigsten Anschaffungen zu machen. Und so mußte wieder der Wald an die Not seines Vorgesetzten sterben.

Und nun der steigende Holzverbrauch. Von Brennstoffmangel, Wiederaufbau der zerstörten Gebiete wurde bereits gesprochen. In dem normalen Verbrauch kam nun aber auch noch der der erhöhten Wohnbautätigkeit (welche in erster Reihe die Holzkonjunktur der Tischsawmwerke hervorgerufen hat), der der riesig aufblühenden Papierindustrie und in neuester Zeit auch der Kunstseidenfabrikation. Millionen Masse wurden beim Ausbau der Heberlandzentrale geopfert, und die starke Verwendung der Betonbauweise verhängt noch immer ganze Wälder. Wohl vermindert sich durch die Verbreitung besserer Holzanlagen der Bedarf an Brennholz. Dafür aber entsteht in der von Professor Bergius ausgearbeiteten Methode der Herstellung von Zuder aus Holz, die vielleicht schon morgen eine sehr große Bedeutung haben wird, eine neue Verbrauchsart, die abermals große Holzmassen beanspruchen wird. Auch in anderen Zweigen der Wirtschaft sehen wir trotz des stetigen Fortschreitens von Eisen und Beton überall einen vermehrten Holzverbrauch.

Die Folge muß ein Schwanden der Wälder und früher oder später ein empfindlicher Mangel an Holz sein, den man nur äußerst schwer wird tragen können. Der Rückgang der Holzproduktion und das Zurückweichen des Waldes auf den „natürlichen“ Waldboden steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der internationalen Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und der Ausdehnung des Ackerlandes. Der Holzknappheit steht eine Getreideüberproduktion in den Jahren vor dem Kriege (derzeit ist sie durch die niedrigen Weltmarktpreise wesentlich geringer geworden), eine außerordentliche

Zuderüberschreitung von heute und vermutlich ein gewaltiger Überschuss von Mostereiprodukten in den nächsten Jahren gegenüber, ein Beweis dafür, daß schwere Fehler in der Weltproduktion gemacht wurden und noch fortbauend gemacht werden. Daß man im Kriege keine Zeit hatte, die Schläge aufzuforschen, in der Inflationszeit keine Lust und in der Deflationszeit kein Geld, bewirkte, daß nicht nur in Frankreich viel Holzboden ohne Kristallierung blieb und heute entweder vollkommen veruntrauet oder von einem wertlosen Gestrüch von Erlen, Birken, Buchenausläufen und Haselnüssen bedeckt liegt, so daß keine Aussicht besteht, daß diese Waldgrundstücke in absehbarer Zeit irgend welchen Ertrag liefern werden. Es handelt sich hier um eine ausgesprochen internationale Erscheinung.

Dieser Zustand wurde erreicht trotz Fortschrittsgelegen und staatlicher Forstaufsicht, die natürlich in den einzelnen Ländern

von verschiedener Strenge sind, wenn sie auch gewiß alle von den besten Gedanken erfüllt sind. Diese Gesetze wurden aber im Krieg nicht beobachtet, weil man damals überall das augenblickliche Erfordernis der Kriegführung allem voranstellte. Ja, die Regierungen gaben, der Not und den Forderungen der Verbraucher gehorchend, überall den Auftrag, die Bestimmungen nicht einzuhalten und größere Schlägerungen durchzuführen als in den behördlich genehmigten und vorgeschriebenen Wirtschaftsplänen vorgesehen waren. Daß man eine durch die anbesohlene Ueberreizung der Gesetze eingebürgerte Gespinntheit nicht aufgab, als sie in der Inflationszeit recht erhebliche (wenn auch nur scheinbare) Vorteile einbrachte, ist klar. Dazu kam noch, daß die an sich niedrigen Strafen der Geldverwertung nicht angepaßt worden waren, so daß sie jede Wirksamkeit verloren. Daß man den Wiederaufbau von verwüsteten Schlägen oder gar von durch die Witterungseinflüsse ihrer Bodenbedeckung ganz oder teilweise beraubten, nur mit sehr großen Kosten und Mühen vollziehen kann, ist klar, aber keineswegs geeignet, die Lage der Waldwirtschaft zu erleichtern, und die Aussicht für die Zukunft freundlicher zu gestalten.

Mund um die Welt

Kostbarer Schutthut

Man 'hreibt der „Kff. Jg.“ aus Bommern: Um zu Ausschüttungen beim Bahnhofsumbau in Vyrich in Bommern Verwendung zu finden, wird der Schutt des kürzlich niedergebrannten Warenhauses Tief in Berlin in langen Güterzügen nach Vyrich geschafft. Wie nun Bommersche Provinzialzeitung berichtet, fanden Kinder, die den Schutt durchsuchten, eine Bechergläse mit unversehrtem Inhalt. Auch gut erhaltene Überne Pöfel wurden gefunden, ebenso Päckchen von unversehrten Wäschestücken. Trotz der Kälte sind nun die Schuttkübel dabei, den Schutt zu durchwühlen.

Aus dem fahrenden Zuge gestürzt

Der 23jährige Harry Rauche aus Jena hatte zwischen Müdern und Leuzsch den Abort aufgesucht und war aus dem fahrenden Zuge auf die Schienen gestürzt, wo er mit schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Danach schleppte er sich nach etwa 300 Meter entfernt liegenden Wärterhütte und erhielt dort Hilfe. Wie er bei seiner Vernehmung angab, habe er sich im Zuge, da ihm übel war, aus dem Fenster gebeugt und sei dabei hinausgestürzt.

Verhängnisvoller Streit zwischen Vater und Sohn um das Altenteil

Einen bösen Ausgang nahm ein Streit, der in Marzdorf zwischen einem Landwirt und seinem 21 Jahre alten Sohn wegen des Altenteiles entstanden war. Im Verlaufe des Streites fiel ein Schuß, durch den der Sohn, der mit dem Vater schon häufig schwere Auseinandersetzungen gehabt hatte, so schwere Verletzungen davontrug, daß er in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Vater, der nach dem Streit aus dem Hause geflohen war, wurde in einer Gastwirtschaft in Liebenwerda verhaftet. Er bestreitet, den verhängnisvollen Schuß abgegeben zu haben. Da bei der Auseinandersetzung keine Zeugen anwesend waren, ist die Schuldfrage noch nicht geklärt.

Tödliches Spiel mit dem Tetsching

Als sich in Ermiswerd bei Kassel zwei Knaben im Alter von zehn und zwölf Jahren mit einem Tetsching vergnügten, löste sich plötzlich ein Schuß. Die Kugel rief dem einen Knaben ein Glied von einem Finger ab und traf die Halsschlagader des anderen Knaben, so daß der Betroffene in wenigen Minuten tot war.

Im Reifentbett verbrannt

Folgen schwere Brände in Berlin

Bei dem Brand eines Hauses in Spandau, der heute Nacht gegen 2 Uhr ausbrach, fand die Feuerwehr die verkohlte Leiche eines noch unbekanntem Mannes, der im Schlafe vom Qualme erstickt worden war.

Um zehn Uhr vormittags brach in einem Hause in Berlin SO ein Wohnungsbrand aus. Der Wohnungsinhaber, der erkrankt war, wurde verbrannt im Bett aufgefunden.

In einer Garage in Charlottenburg entstand heute vormittag Feuer, bei dem ein Chauffeur durch Stichflammen lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Bluttat einer Wahnsinnigen

Die seit längerer Zeit kranke Ehefrau des Maschinenbauers in Guben schlug in der vergangenen Nacht in einem Anfall von Verfolgungswahn mit einer Art auf ihren schlafenden Mann ein und verletzte ihn lebensgefährlich. Hierauf beging die Frau Selbstmord durch Erhängen.

Berlin W im Dunkel

Gestern Abend kurz vor 7 Uhr erlosch plötzlich in einem großen Teil des westlichen Berlins das Licht. Die Häuser und Straßen von Wilmersdorf, von einem Teil Schönebergs, Friedenaus, Schmargendorfs und des gesamten Bayerischen Viertels lagen im Dunkel. Die Lichtspieltheater mußten ihre Vorstellungen unterbrechen, und auch die großen Kaufhäuser, Restaurants und Hotels des Westens lagen mit einem Schlage in völliger Nacht. Die Ursache dieses plötzlichen Versagens der Beleuchtung ist in einer Turbinenstörung bei dem Kraftwerk Südwest zu suchen. In vielen Stellen der Stadt ereigneten sich durch das Versagen der Straßenbeleuchtung Verkehrsunfälle, und zahlreiche Taschendiebstähle wurden aus den plötzlich verdunkelten Restaurants und Theatern gemeldet. Auch die Untergrund- und Straßenbahn wurde durch die Störung in Mitleidenschaft gezogen, jedoch wurde der Verkehr durch Ansfaltung nach einer Viertelstunde wieder in Gang gebracht.

zen.
ng
en.
bel
ofas
as
nhen
lag.
st
at.
ger.
ung.
idt